Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1903)

Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 21 — 1903

Schweizerische Kirchen-Zeitung

21. Mai

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Kirchengeschichte in der Volksschule. — Katechetischer Vorfrühling (Fortsetzung). — Aus Frankreich (Schluss). — Kirchenmusikalisches. — Chronik. — Inländische Mission. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Kirchengeschichte in der Volksschule.

Jedem Leser der «Kirchenzeitung» ist wohl hinreichend bekannt, wie die Kirche und ihre Einrichtungen heutzutage verleumdet und verspottet werden. Mit Recht sucht man deshalb in Vereinen durch kirchengeschichtliche Vorträge diese Schmähungen zu widerlegen. Aber es wäre gut, wenn man auch in den obern Klassen der Volksschule, d. h. in der 7. und 8. Klasse (Ergänzungsschule) und Sekundarschule etwas Kirchengeschichte treiben würde, wie es an manchen Orten und zum Teil in ganzen Kantonen bereits geschieht.

Wir anerkennen zwar die Schwierigkeiten, welche sich hierbei darbieten. Die Ereignisse der Kirchengeschichte — von Christus bis auf unsere Tage — bilden ein zusammenhängendes Ganzes; die nachfolgenden sind mit den vorausgehenden vielfach aufs engste verbunden. Diesen Zusammenhang kann man der beschränkten Fassungskraft der Kinder allerdings nicht beibringen, abgesehen davon, dass man aus pädagogischen Gründen manches Glied dieser kirchenhistorischen Kette auslassen muss. Auch das Erfassen der Jahreszahlen und historisch ganz fremd klingenden Namen fällt dem kindlichen Geiste ziemlich schwer. Aber dennoch finden wir manche schwerwiegende Gründe für die Behandlung der Kirchengeschichte in der Volksschule. Und mit Recht enthält der Münchner Lehrplan folgenden Paragraph: «Als Fortsetzung der biblischen Geschichte wird von Katecheten die dem Katechismus angehängte Religionsgeschichte durchgenommen; die Hauptdata werden dem Gedächtnisse der Kinder eingeprägt.»

Wenn der Katechet die Kirchengeschichte anregend behandelt, so wird in den Kindern Liebe und Begeisterung zur Kirche geweckt und das scheinen mir die ersten und mächtigsten Beweggründe für die Behandlung der Kirchengeschichte in der Volksschule. Das Kind sieht, wie die Kirche in ihren kleinen Anfängen dem Senfkörnlein gleicht, das der göttliche Sämann in die Erde gelegt; wie dieses Senfkörnlein aber im Laufe der Jahrhunderte gewachsen und sich zum mächtigen, weltüberschattenden Baum entwickelt hat. Es kommen die Stürme der Kirchenverfolgungen, der Völkerwanderung, der kirchenfeindlichen Kaiser, der Reformation und Revolution — aber die Kirche bleibt stehen, beschützt und geleitet von der liebenden und fürsorgenden Vaterhand Gottes. Jetzt sieht das Kind, welches aus der Schule ins Leben hinaustritt, dass die katholische Kirche jenes Gotteswerk ist, von dem Christus sagt: «Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.» Jetzt wird das Kind nicht bloss ahnen, sondern auch begreifen, warum grosse Männer, wie ein Paulus und Augustinus, wie Thomas von Aquin und Franz Xaver, ein Canisius und unsere zeitgenössischen katholischen Bischöfe und Staatsmänner für diese Kirche gekämpft und gearbeitet, warum Millionen Martyrer für diese Gotteskirche ihr Blut vergossen! Mächtiger als Bände von Apologien werden solche Geschichtsbilder der Kirche Gottes in unserer aufgeklärten, kirchenfeindlichen Zeit auf das Kind einwirken. Beispiele reissen hin. Für wissenschaftlich-apologetische Beweise fehlt dem Kind vielfach die notwendige Geistesschärfe. Aber die Kirchengeschichte und ihre Glaubenshelden sind dem Kinde eine Apologie für die Kirche, eine Apologie, welche dem Kinde ohne den Apparat wissenschaftlicher Logik einleuchtet und verständlich ist.

Erweckung der Liebe zur Kirche und Begeisterung für dieselbe, sowie Verteidigung derselben als einer von Gott gesetzten Institution und damit Kräftigung des kindlichen Glaubens scheinen so wichtige Beweggründe zu sein, dass die Bedenken gegen die Einführung der Kirchengeschichte in die 7. und 8. Primarklasse und Sekundarschule dahinschwinden.

Historische Zahlen werden freilich in ungünstig situierten Schulen in ganz beschränktem Masse verwendet werden dürfen; sie sind auch — um den obigen Zweck des kirchengeschichtlichen Unterrichtes zu erreichen, nicht notwendig.

Auch ist es unmöglich, die Kirchengeschichte in der Volkschule als organisches Ganzes zu behandeln, so wenig dies in der Weltgeschichte möglich ist. Vielmehr sollen beim kirchengeschichtlichen Unterricht Einzelbilder gewählt werden, z. B. die Apostelreisen des hl. Paulus, die Zerstörung Jerusalems, Bischof Polykarp, die Martyrin Agnes, Kaiser Konstantin, Makarius der Einsiedler, Bonifazius, der Apostel der Deutschen (oder der hl. Gallus für St. Gallen und die Schweiz), Elisabetha von Thüringen, Thomas von Aquin, Gregor VII., Thomas Morus, Canisius und Karl Borromäus, Frz. Xav. und Franz von Sales gegenüber den romfeindlichen Luther und Zwingli, Benedikt Labre, Claver, der Apostel der Negersklaven, Vinzenz v. Paula, vielleicht das Leben eines zeitgenössischen Bischofs, Papstes oder Staatsmanns, der sich besonders um die Kirche verdient gemacht. Sehr zu statten käme es dem Religionslehrer, wenn solche kirchengeschichtliche Bilder ins

Lesebuch aufgenommen würden, wie das bereits im «Fünften Schulbuch für Primarschulen des Kantons Schwyz» geschehen. Weil dieses aber in paritätischen Kantonen und Schulen nicht leicht möglich ist, sollte man einen kleinen Leitfaden von kirchengeschichtlichen Bildern für Primarschulen besitzen, wie man auch geographische und weltgeschichtliche Leitfaden für Primarschulen hat. (Vgl. Waser und Marty, Schweizergeographie und -geschichte, Ausgabe für Primarschulen.)

Stoffe, die sich für den kindlichen Geist nicht eignen, müssten zum vornherein weggelassen werden; auch Schönfärberei wäre entschieden zu vermeiden; sie könnte in spätern Jahren eine Klippe werden, an der das Vertrauen auf die Wahrheitsliebe des Religionslehrers Schiffbruch leidet; auch Ausfälle gegen andere Konfessionen sollen unterbleiben, ohne jedoch ängstlich mit berechtigten Urteilen über Personen anderer Konfessionen zurückzuhalten: fortiter in re, suaviter in modo.

Was die für das Kind schwer zu lernenden geschichtlichen Namen anbetrifft, so müssen diese nun einmal gelernt werden; solch fremde Namen gibts in allen Schulfächern und wenn man's dem Kinde an die Tafel vorschreibt und oft deutlich vorspricht, gehen sie durch Aug und Ohr in den kindlichen Geist hinein und bleiben schliesslich doch haften.

So behandelt, wird die Kirchengeschichte in unserem oberflächlich und flüchtig dahinlebenden Zeitalter den Kindesgeist dazu heranziehen, nicht auf die blöde Menge der Verleumdungen und Verdrehungen gegen die Kirche und ihre Einrichtungen zu hören, sondern die Wahrheit zu suchen, wo sie zu finden ist, bei der unüberwindlichen, felsenfesten und wahren Kirche und bei ihren treuen Anhängern.

Prof. B.

Katechetischer Vorfrühling.

Katechisationsbeispiele über die Einführung in die hl. Messe.

I.

Der Kirchgang.

Religiöser Anschauungsunterricht zu positiver Katechese aufsteigend.

1. [Der Katechet erzähle erst den Kindern die Weihnachtsgeschichte von den Hirten auf der Flur in möglichst engem Anschluss an die heilige Schrift. Dabei stelle er die Botschaft des Weihnachtsengels in den Vordergrund, weil diese den Anknüpfungspunkt für die folgende Katechese bieten soll.]

2. L. K. Was hat also der Engel in der heiligen Nacht zu den Hirten gesagt? «Ich verkünde euch und dem ganzen Volke eine grosse Freude: heute ist der Heiland auf die Welt gekommen.» Ich will euch etwas ähnliches erzählen, das ich selber schon erlebt habe.

Es ist Sonntag. Im Dorfe ist alles still.

[*Der Katechet wird selbstverständlich die Lokalfarben auftragen.*]

Der Schreiner arbeitet nicht in der Werkstätte. Der Schmied hämmert nicht auf dem Amboss. Die Verkaufsläden sind geschlossen. Die schweren Wagen fahren nicht über die Strasse. Die Bauern schaffen nicht auf dem Felde. Es ist alles so still, so feierlich . . . . . Da tönt auf einmal die grosse Glocke der Kirche in den stillen Morgen hinein. Sie läutet so schön und ernst und lange. Und siehe — die Leute im Dorfe kommen aus den Häusern. Sie sind besser gekleidet als am Werktag.

Vom Felde her kommen viele Menschen auf allen Wegen. Und von den Hügeln und den Bergen kommen sie. Und auch die Kinder kommen. Immer noch läutet die Glocke. Es ist, als ob sie reden könnte. Sie sagt *ein* Wort zu allen Leuten und zu allen Kindern. Und wegen der Glocke kommen die Leute von fern und nah.

Was sagt die Glocke? Die Glocke sagt beinahe das gleiche, was der Engel der Weihnacht gesagt hat. Die Glocke ruft: Ich — verkünde euch — eine grosse Freude — Heute — kommt in die Kirche — der Heiland auf die Welt. [*Was sagt die Glocke? Repetition durch einzelne Kinder und durch Chorsprechen. Die kindlichen Memorierfragen, die der Katechet sich schriftlich notieren wird, sollen später bei Repetition immer in derselben Form wiederholt werden.*] Ja siehe und höre! Wenn die grosse Glocke läutet, dann sagt sie auch zu dir: Mein Kind: ich verkünde dir eine grosse Freude: heute kommt in der hl. Messe der Heiland auf die Welt. Ihr wisst es, liebe Kinder, die Hirten sind ganz glücklich gewesen. Der Engel hatte ihnen ja gesagt: Ihr werdet den Heiland sehen. Und nun sollen wir alle auch so glücklich werden, wie sie. Denket euch: das ist etwas Heiliges und Grosses: der liebe Gott selbst, der Heiland will in die Kirche, in der hl. Messe auf die Welt kommen; er will zu uns kommen. Aber: *Was haben die Hirten getan?* Die Hirten sind eilends (geschwind, schnell) nach Bethlehem gegangen. Habt ihr das verstanden? Eilends — schnell sind sie nach Bethlehem gegangen. Sie sind nicht überall herumgestanden. Sie haben sich nicht verspätet. Sie sind schnell gegangen. Und da haben sie Maria und Joseph gefunden — — *und das Kind, das in der Krippe lag.* — — Da ist ein Schulkind. Es soll zur Kirche gehen. Die Glocke ruft: ich verkünde dir eine grosse Freude, heute kommt der Heiland auf die Welt. Aber jetzt bleibt das Kind lange am Brunnen stehen. Es spielt mit dem Wasser. Und die Glocke läutet. Das Kind aber hört die Glocke nicht mehr. Jetzt kommt ein anderes Kind zu ihm. Nun gehen sie miteinander. Aber jetzt bleiben sie schon wieder stehen. Sie schauen an einem Hause, bei einem Garten irgend etwas an. Und die Glocke ruft immer ernster: Kommet, ich verkünde euch eine grosse Freude. Haben denn diese Kinder keine Freude am Heiland? Jetzt hört die Glocke auf zu läuten. Sie hat es genug gesagt. Die Kinder kommen zu spät, viel zu spät. Gleichen diese Kinder den Hirten? Werden ihre Schutzengel Freude an ihnen haben? — — [Der Katechet flechte nun je nach Umständen Mahnungen ein über den Kirchweg, das Weggehen mit den Eltern, die Sammlung auf dem Schulhaus- oder Kirchplatz in den entsprechenden Lokalfarben.]

Bald beginnt der Gottesdienst in der Kirche. Da auf einmal fangen auch die kleinen Glocken zu läuten an. Es klingen die kleinen, es läuten die grossen Glocken. In der heiligen Nacht hatte der Engel den Hirten gesagt: ich verkünde euch eine grosse Freude. Da plötzlich kam zu dem Engel eine ganze Schar des himmlischen Heeres, viele, sehr viele Engel kamen und lobten Gott und sagten: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Gerade so kommen jetzt die kleinen Glocken zu den grossen. Und alle Glocken rufen

und sagen: Ich verkünde euch eine grosse Freude. Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden den Menschen auf Erden. Meine Kinder. Jetzt versteht ihr, was die Glocken sagen, (*Repetition*). Höret auf die Glocken! Folget ihren Stimmen.

II.

Der Eintritt in die Kirche.

Ihr kommt nun zur Kirche. — Doch ich will euch erst etwas erzählen. Es war einmal ein heiliger Mann. Er hat Bernhard geheissen. Bernhard ging oft und gern in die Kirche. Aber wenn er zur Kirche kam, dann blieb er erst vor der Kirchentüre eine kleine Weile stehen und schaute noch einmal zurück. Dann erst ging er hinein. Eines Tages fragten ihn seine Schüler: Vater Bernhard, warum tust du das? [*Man erzähle wenn immer möglich in direkter Rede.*] Er aber antwortete und sprach: Ich will es euch sagen. Vor der Kirche stehe ich noch einmal still und schaue zurück. Dann sage ich in meinem Herzen: ihr Weltgedanken, ihr Strassengedanken, ihr müsst jetzt draussen bleiben. Ich denke nur an meinen Gott.

Liebe Kinder, das sollt auch ihr so tun. Ihr müsst euch freilich nicht umkehren vor der Türe. Das gäbe ja eine grosse Unordnung, wenn wir in die Kirche ziehen. Aber ich will euch zeigen, wie ihr's machen sollt. Was seht ihr beim Eingang in die Kirche? Wer weiss es? Was nehmen dort die grossen Leute? — — Ja — das Weihwasser! Es ist Wasser. Aber der Priester hat es im Namen Gottes gesegnet. Es ist jetzt heilig. Man nimmt darum recht andächtig das Weihwasser. Man soll auch nicht mit der ganzen Hand in das Weihwasserbecken greifen und so eine Menge geweihten Wassers auf den Boden verschütten. Es ist auch nicht recht, wenn die Kinder auf dem Kirchhof mit dem Weihwasser spielen — Weihwasser ist kein Spielzeug . . . . Was tut man mit dem Weihwasser? [*Der Katechet benütze die Gelegenheit, um nachzuprüfen, wie die Kinder das Kreuzzeichen machen. Der Katechet mache das Kreuzzeichen neuerdings langsam, würdig ohne Verquetschungen der Worte und ohne allerlei unliturgisches Beiwerk vor! Solche Uebungen sollen auch in der Schule immer als Gebetsübungen gelten nicht zur Schablone und Routine werden.*]

Sehet l. Kinder. Ihr macht dreimal das Zeichen des Kreuzes auf die Stirn, auf den Mund und auf das Herz. Jedes Kreuzlein sagt euch etwas Ernstes und Heiliges.

Du nimmst Weihwasser. Du zeichnest damit ein Kreuz auf deine Stirne. Die Stirne erinnert uns an das Denken, an unsere Gedanken. Und *was sagt das erste Kreuzlein auf der Stirne*: *Das erste Kreuzlein auf die Stirne sagt: Mein Kind, denke du an deinen Gott. (Memorierfrage).* — Das Kreuzlein will also sagen: mein Kind, lasse jetzt die Strassengedanken draussen. Jetzt sollst du nicht an den Spielplatz denken, nicht einmal an die Schule. Mein Kind — denke du an deinen Gott. — Siehe, du bist vielleicht in der Kirche. Du hattest gebetet. Aber jetzt bist du ganz zerstreut. Allerlei Gedanken sind wie Gespensterchen dir durch den Kopf gefahren. Jetzt merkst du es. Denke an das Kreuzlein auf deiner Stirne. Es sagte dir: Mein Kind, denke an deinen Gott. Ja, denke jetzt wieder an deinen Gott. Fange wieder an zu beten. Oder — du darfst auch fromm dem Priester zuschauen, was er am Altare tut. Er tut alles Gott zu Ehren, für den lieben Gott. Du verstehst das noch lange nicht alles, was der Priester tut. Aber wenn du fromm zuschaust, so ist das auch ein Beten. Sage du dem lieben Gott: gib, dass ich alle Jahre mehr davon verstehe! — Ich weiss es, ihr Kinder seid gar so leicht zerstreut. Und der liebe Gott will es euch wieder verzeihen. Aber eines muss ich euch sagen. Wenn ihr *merket*: ich war wieder ganz anderswo mit meinen Gedanken, *dann* denket sofort an das Kreuzlein auf der Stirne. — Mein Kind, mein Kind, denke du an deinen Gott. Wo bist du denn gewesen? O wenn dann ein solches Kind sich wieder zusammennimmt, wenn es seine kleinen Gedanken — die wie ein zerbrochenes Glas in hundert Scherben auseinander gegangen sind — wieder sammelt — wenn es sein Denken und sein Beten so recht wieder *Gott* schenkt, und auf *Gott* richtet — dann ist auch ein kleines Kind schön in Gottes Augen — sehr schön. Es hat Gott ein kleines Opfer dargebracht. Und Jesus sagt von solchen Kindern: Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich — — (*Verständnisfragen*).

Aber jetzt wollen wir vom zweiten Kreuze reden. Wir zeichnen das zweite Kreuzlein auf den Mund. Aber ihr wisset es: auf den *geschlossenen* Mund.

Was sagt das zweite Kreuzlein? Das zweite Kreuzlein sagt: Mein Kind, halte du den Mund schön still und schwatze nicht. [*Memorierfrage.* Andere Fassung: was sagt dir das zweite Kreuzlein auf deinem Munde: Das zweite Kreuzlein sagt mir: Mein Kind, *rede* du mit deinem Gott.]

Es lebte in alter grauer Zeit ein heiliger Mann. Er war ein Prophet, denn der liebe Gott hat ihm heilige und grosse Dinge gesagt. Ja Gott hat ihm sogar gesagt, was in der Zukunft nach vielen und langen Jahren geschehen soll. Und alles das musste er dem Judenvolke sagen und predigen. Dieser Mann hat Habakuk geheissen. [*Wie hat er geheissen etc.*] Einmal hat er den Juden auch vom Kirchengehen gepredigt. Und da hat er zu ihnen ein schönes Wort gesprochen. Ich will dieses Wort auch euch Kindern sagen. Höret es: *der Herr ist in seinem Tempel, es schweige vor ihm die ganze Erde* — [ev. kurz erklären]. Seht, im Tempel, in der Kirche ist Gott. Und da soll man schweigen — nicht schwatzen. Es schweige vor Gott die ganze Erde — so predigte jener heilige Mann. Und er hat das nicht aus sich selbst gesagt. Gott selber hat ihm dieses Wort eingegeben: der Herr ist in seinem Tempel, in seiner Kirche: es schweige vor ihm die ganze Erde. Und doch gibt es vorlaute Kinder, die schwatzen drauf los in der Kirche, wo der Herr ist, wo Gott ist. — Das ist recht wüst. Was meinen denn diese Kinder? Meinen sie, sie seien mehr als die ganze Erde, mehr als die ganze Welt mit allen Menschen. Ihr habt es gehört: von der ganzen Erde, von der ganzen Welt heisst es: Der Herr, Gott selber ist in seinem Tempel, Gott selbst ist in seiner Kirche Es schweige vor ihm alles! . . . . [*Die naheliegende Anwendung auf die hl. Wandlung wird für eine spätere Katechese verschoben.*]

Und l. Kinder: ihr zeichnet ein drittes Kreuz auf eure Brust, auf euer Herz. Und dieses hl. Kreuz sagt euch etwas gar wichtiges: Mein Kind, gib mir dein Herz — so spricht der liebe Gott. [Fili, da mihi cor tuum . . .] Gib mir alles, was du hast. Gib mir das Innerste und das Beste, was du besitzest. Gib mir deine ganze Seele, deine Kraft. Gib mir ganz besonders *in der Kirche* dein Herz — dein Herz mit seinem andächtigen Beten. Gib mir ein Herz, das gern und willig folgt. Gib mir ein Herz, das Gott und die Menschen

lieb hat. Gib mir ein Herz, das brav, fleissig, rein, gut sein will. Du siehst, wie vieles dir das dritte Kreuzlein sagt. Ich will es noch einmal ganz kurz zusammennehmen. Und nun sollt ihr selber diese Worte lernen und sie nicht vergessen. *Was sagt dir das dritte Kreuzlein? Das dritte Kreuzlein sagt: Mein Kind, gib dein Herz dem ewigen Gott.* (*Memorierfrage.*)

Wenn ihr das Kreuzzeichen macht, dann sprecht ihr andächtig und ernst: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen. Ihr geht also in die Kirche hinein im Namen Gottes. Im Namen des Vaters, der euch selbst und alle Sterne und Blumen, alle Vöglein und Fische und alle Menschen geschaffen hat. Ihm gehört alles. Er ist überall. Aber in der Kirche wohnt er und ist er am meisten, da ist er uns ganz nahe. Der Herr ist in seinem Tempel. Es schweige vor ihm die ganze Erde. Ihr tretet ein in die Kirche im Namen des Sohnes, im Namen Jesu, des Heilandes selbst. Und ihr werdet da wirklich, wie die Hirten, Jesum finden. Es ist wahr, was euch die Glocken gesagt haben: Ich verkünde euch eine grosse Freude. Heute in dieser Kirche, bei dieser heiligen Messe kommt der Heiland auf die Welt. Und ihr gehet hinein im Namen des heiligen Geistes. Gott der Heil. Geist steigt selber in euer Herz hinab. Der heilige Geist ist und weht, wo er will. Du weisst nicht, woher er kommt und wohin er geht. Aber wenn du andächtig in der Kirche bist, dann steigt Gott der heilige Geist selber von des Himmels Höhen herab bis zu den kleinsten Kindern Ja die Kleinen sind ihm *sehr* lieb. Leise steigt er in deine Seele, wie der sanfte Windhauch im Frühling. Und du weisst es nicht, woher er kommt und wohin er geht. Aber er selber hilft dir beten im Innersten deines Herzens und aus der tiefsten Seele ruft es mit dir: Abba, Vater unser, der du bist in dem Himmel.

* * *

Mit Absicht haben wir die einfache schlichte Katechese mit diesen hohen und erhabenen Schriftstellen geschlossen. Mehr als wir oft glauben, ist die begnadete Kinderseele einer Harfe gleich für das Wehen des göttlichen Geistes gestimmt. Der Katechet soll hie und da absichtlich einige erhabene und geheimnisvolle Worte von Gott — im heiligen Kleide der Schrift zu den Kindern sprechen. Nicht *alles* soll erklärt, zerlegt, zerstückelt, mit Sprachlehrgeschwätz überschwemmt oder gar hausbacken profanisiert werden. Es gibt Blumen der Andacht, die öffnen nur in solchen Augenblicken ihre Kelche für den himmlischen Tau, und diese Blumen heissen: heiliges Ahnen, heiliges Staunen, heiliges Ergriffensein vom Göttlichen, Unendlichen, Uebernatürlichen. Und wer möchte diese Blumen nicht in die Herzen der Jugend pflanzen? A. M.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Frankreich.

A la Grande-Chartreuse — Expulsion des Religieux.
(Fin.)

A 1 h. 30, les Pères Chartreux quittent par ce train leur cher pays qui leur doit tant de bienfaits. Aussi une foule de plus de trois mille personnes vient-elle leur faire à la gare de Saint-Laurent des adieux déchirants.

Et cette foule se répand ensuite dans le pays, prolongeant toute la soirée ses cris d'amour pour les Chartreux et de haine pour les proscripteurs. Ils savent bien, en même temps que s'en vont les bénédictions qu'attiraient sur leurs villages les prières et les sacrifices des Chartreux, que c'est un peu de leur liberté et beaucoup de leur Dauphiné qui s'en va.

M. Mouthon

Il est impossible de ne pas signaler l'attitude du sieur Mouthon qui était parti de Grenoble avec le parquet, dont il était en quelque sorte le mentor.

C'est précédé par le procureur et le substitut qu'il apparaît aux yeux de la foule qui connaît de vue et de réputation l'ex-directeur de la France libre.

Ce fut alors une huée formidable. De toutes les bouches partent de cris ardents, furieux: «A l'eau le mouchard! A l'eau le renégat!»

Des poings se tendent sur celui qui osa dans le «Matin» insulter les malheureux Chartreux qu'on expulse. Il est là, pâle, tremblant, sa face bouffie suant la peur, obligé de se réfugier derrière la troupe pour éviter les réprésailles qui le menacent.

Pendant une heure il est l'objet des invectives de cette foule à laquelle il n'échappe que grâce à la protection des mamelucks de Combes.

Il n'ira pas cependant jusqu'au bout, et lorsque, la besogne ignoble terminée, Mouthon gagne sa voiture et file sur Grenoble, un groupe de paysans se lance à sa poursuite.

Ils atteignent la voiture sur la route. Ils en font l'assaut et administrent une volée de coups de bâton au représentant officieux du ministre de l'intérieur.

M. Mouthon est, dit-on, assez gravement blessé aux épaules et à la tête.

Impression générale

Il est difficile, dans la hâte fiévreuse des dépêches, de vous donner une idée de l'impression qu'on rapporte de cette journée. Il faut avoir vu l'émotion de cette foule, il faut avoir entendu ses cris, ses chants pour saisir toute l'intensité d'un pareil spectacle auquel la nuit et l'aube donnaient une particulière physionomie.

C'est grâce à l'intervention de M. Pichat que des incidents graves ont pu être évités. S'adressant au procureur de la République qui se disposait à procéder à l'ouverture de la porte du couvent, il lui dit:

— Si vous vous bornez à laisser sortir les Pères, il n'y aura pas de conflit, mais si on porte la main sur eux et si on les ammène prisonniers, je ne réponds de rien.»

Tandis qu'on crochetait le petite porte, la foule des montagnards étagée sur la colline voisine chantait le Parce Domine, pendant qu'à l'intérieur qu'ils voyaient de la hauteur ils recevaient la bénédiction des Chartreux groupés dans la cour. Ce fut un spectacle poignant.

Mais rien ne saurait rendre l'émoilon de cette foule quand les Pères sortirent du couvent encadrés par les gendarmes et défilant entre deux rangs de troupes.

Un ancien officier, so tournant vers le lieutenant-colonel, un protestant, lui dit:

— Mon colonel, il y a là d'anciens officiers, vous devriez leur faire rendre les honneurs.

— Vous savez bien, lui dit M. d'Hauteville, que les honneurs sont supprimés par un récent règlement.

— Il n'y a pas de règlement quand il s'agit de saluer les braves, répliqua l'ancien officier.

Les troupes s'alignèrent et tandis que les Pères défilaient entre leurs haies, on voyait les soldats détourner la tête et les officiers pleurer de rage contenue.

Qui pourra dire ce qui s'est passé en ce moment dans l'âme de ces vaillants qu'un devoir barbare obligeait à participer à cette honteuse besogne, et à assister impuissants et le cœur navré à l'expulsion de ces prêtres de leur religion et de ces frères de leur foi ?

Je dois dire que dans cette troupe, du premier au dernier, pas un homme n'est sorti d'une réserve digne et presque sympathique, et il fallu les ordres d'un substitut affolé pour obliger les gendarmes à une charge brutale qui aurait pu avoir les plus graves conséquences.

A Saint-Laurent

Saint-Laurent-du-Pont, 29 avril.

A 11 heures, arrive à l'entrée de Saint-Laurent une voiture dans laquelle se trouvent Mgr. Henry, le P. Général, MM. Pichat, député, et Bourgeat, vicaire général.

La voiture est dételée et traînée par la foule jusqu'à la maison de M. Pichat.

Le P. Général se montre à la porte du salon malgré une pluie battante, les ovations sont splendides, des discours véhéments sont prononcés par M. Poncet et M. de Vaux.

Mgr. Henry adresse quelques mots et dit entre autres : «Quand une institution existe depuis des siècles, fait du bien depuis huit cents ans et a jeté des racines profondes dans un pays, rien ne peut la faire oublier. La force peut sembler quelquefois triompher, mais la justice et le droit auront le dernier mot.

Le P. Général bénit la foule.

A 11 h. 45 les Pères arrivent à pied escortés par des amis ; ils se rendent chez M. Pichat pour prendre quelque nourriture. Le départ a eu lieu à 1 h. 1/2 sur Chambéry, d'où ils se rendront à Pignerol. C'est au milieu d'une immense ovation que les proscrits sont partis.

Les Magistrats

C'est par des huées qu'ont été accueillis les magistrat à leur retour de la Grande-Chartreuse. Ils sont passés en voitures escortés de gendarmes et de dragons. Ces messieurs n'ont pas osé descendre à Saint-Laurent-du-Pont, ils sont partis à fond de train sur Grenoble pendant que la foule criait : «A bas Réaume ! A bas les crocheteurs !»

Notons en passant que M. Réaume est ce procureur qui fit dans un procès contre d'ex-religieux sécularisés un appel irrégulier que le ministre fut obligé de blâmer et d'annuler.

La consternation est générale, un habitant nous déclare que tout le monde est bien convaincu que dans cette expulsion il n'y a au fond qu'une question d'argent ou une question de marque de fabrique, ce qui revient au même.

Les Pères se sont refusés à acheter leur autorisation, on les expulse ; ils sont propriétaires d'une marque célèbre, on les expulse, on met la main sur la marque, on les en dépossède et le liquidateur la mettra aux enchères.

A Grenoble

Grenoble, 29 avril.

La nouvelle de l'expulsion des R. P. Chartreux, parvenue hier matin à Grenoble, a produit la plus vive émotion et la population est exaspérée contre les forbans qui ont chassé de leur demeure ces vénérés religieux.

MM. Réaume, procureur de la République ; Seintis, juge d'instruction, et Prèves, substitut, sont rentrés à 4 heures 1/2 au Palais de Justice où ils ont rendu compte à M. Loubat, procureur général, de la triste mission qu'ils venaient d'accomplir.

L'arrivée à Chambéry

Chambéry, 29 avril.

Les Chartreux sont arrivés à 3 h. 21 en gare de Chambéry, accompagnés de M. Pichat, député, et autres notabilités de la région. Une consigne sévère empêche le public d'arriver sur le quai où se tiennent en permanence le commissaire de police, agents et gendarmes. Malgré cela une foule assez nombreuse réussit à y pénétrer en prenant des billets pour la gare voisine. Une ovation enthousiaste est faite à l'arrivée des proscrits, les mains se tendent vers eux. Des cris de : «Vivent les Chartreux !» éclatent, bien des yeux se mouillent de larmes.

Nous remarquons MM. le général Borson, de Boigne, de Maistre, de Buttet, Destotes, Périnel, Dénarié; Bouvier, Brunier, Lajoue, Roch, Coppier, Cabaud, Favier, le vicaire général Gavillet, etc. qui tous apportent le témoignage de leurs profondes sympathies aux pères. Ceux-ci se reposent un instant dans la salle d'attente, puis remontent dans le train qui doit les emporter à Pignerol. M. Pichat, député, les accompagne jusqu'à Modane.

A ce moment, la foule qui n'a pu pénétrer à l'intérieur, fait une grandiose manifestation sur la place de la gare. On entend les cris de : «Vivent les Chartreux ! A bas Combes !» Le départ sonne pour les exilés. La foule qui entoure le train se découvre, s'agenouille et reçoit la bénédiction du Père Dom Michel, supérieur général.

Le train se met en marche. «Au revoir ! A bientôt !», crie la foule attristée.

Ajoutons que pendant le trajet de Saint-Laurent-du-Pont à Saint-Béron, les religieux ont été l'objet de la même sympathie. A Saint-Béron, la population s'est massée à la gare, ayant à sa sête MM. le vicomte de Vaux et le comte de Vaulxerre. Sur le quai, M. Valentin, conseiller municipal de Saint-Laurent-du-Pont, a lu une touchante poésie : «Adieu aux Chartreux !» de François Coppée, qui a causé une profonde émotion.

Kirchenmusikalisches.

Beim Herannahen des *Fronleichnamsfestes* mit seiner feierlichen *Prozession* möchten wir unsere Kirchenchöre wiederum auf ein Büchlein aufmerksam machen, das bei letzterer sehr gute Dienste leisten kann. Es führt den Titel : «Lobgesänge zur Prozession am hochhl. Fronleichnamsfeste», herausgegeben von P. Ludwig Fashauer, gew. Pfarrer in Beinwil, Solothurn. Preis : 30 Cts., bei grösseren Bestellungen Freiexemplare und Rabatt. Das Büchlein enthält alles, was die Sänger bei genannter Prozession brauchen, in leichten und würdigen Kompositionen für 4st. gemischten Chor. Die Ausstattung ist recht sauber und angesichts des reichen Inhaltes der Preis sehr billig. Die Gesänge können auch das Jahr hindurch bei Segensandachten oder als Einlagen beim Hochamte gut verwendet werden. — Der «Chorwächter», die «Musica sacra» von Haberl, sowie die Referenten des Cäcilien-Vereins-Kataloges haben das Büchlein als «sehr praktisch und besonders für kleinere und Landchöre sehr

empfehlenswert» bezeichnet. Die vorliegende Auflage ist mit der vor 7 Jahren erschienenen 1. Auflage gleichlautend, nur ist sie schöner ausgestattet und fast um die Hälfte wohlfeiler, sowie ganz fehlerfrei. — Bestellungen sind zu richten an das *Pfarramt Beinwil, Kanton Solothurn.* Für Deutschland und Oesterreich hat die Firma Feuchtinger u. Gleichauf in Regensburg den Verkauf übernommen.

Kirchen-Chronik.

Die **Luzerner Landeswallfahrt** zum Grabe des sel. Nikolaus von Flüe führte Montag und Dienstag, den 11. und 12. Mai, zwischen acht- und neunhundert Pilger nach Sachseln und in den Ranft. Beim Vormittagsgottesdienste predigte Herr Pfarrer Graf von Weggis über die Bedeutung der Wallfahrt für das christliche Leben, im Ranft Herr Dr. Vogel, Pfarrer in Malters, über unsere Pflicht zu beten.

Nächsten Sonntag und die folgenden Tage werden die Freiburger ihre jährliche Pilgerfahrt nach Maria Einsiedeln antreten.

Aargau. Donnerstag, den 17. Mai tagte die römisch-katholische Synode. Die beiden bisherigen Vertreter in die Diöcesankonferenz, Oberrichter Keller und Landammann Konrad wurden bestätigt. Zur Sprache kam die Frage der zeitentsprechenden Besoldungserhöhung für die kathol. Geistlichkeit, und die bei der Regierung schon seit Jahren anhängige Ausscheidung der katholischen Kirchengüter in Kaiseraugst und die Errichtung einer römisch-katholischen Pfarrei daselbst.

Zürich. Als Vorbereitung auf das hohe Pfingstfest wird in Zürich, Pfarrei Aussersihl, vom 24. Mai bis 1. Juni eine Volksmission gehalten. Als Missionäre wurden berufen: P. Eduard, P. Adrian, P. Bonifatius O. C. Bei der grossen Bedeutung dieser Mission in der grössten aller Schweizerpfarreien bitten die Missionäre die hochw. HH. Amtsbrüder um ihr Memento. *A. P.*

Frankreich. Die Schliessung von Schulen und Kongregationshäusern nimmt ihren Fortgang. Jeder Tag bringt neue gewaltsame Austreibungen. Die Kündigung des Konkordates, oder, wie man sich auszudrücken pflegt, «die Trennung von Kirche und Staat», wird von der radikal-sozialistischen Partei mit stets grösserem Ungestüm verlangt, die «Lanterne» hat dafür bereits eine Unterschriftensammlung begonnen. Als Vorwand dafür nimmt der Ministerpräsident den Widerstand, welchen die Bischöfe Frankreichs in ihrer Gesamtheit, sechs ausgenommen, seinen Zirkularen betreffend Schliessung der bisherigen Ordenskirchen und Ausschluss der Ordensleute vom Predigtamte entgegenstellen. Es ist sehr zu bedauern, dass die Einstimmigkeit des Episcopates nicht eine vollständige ist. Die Aufhebung des Konkordates bedeutet unter den augenblicklichen Verhältnissen für die Kirche nicht die Lösung von lästigen Fesseln, sondern nur eine neue gewaltige Beraubung, denn die Staatsleistungen des Kultusbudget sind der geringe Ersatz für die selbständige Dotation der Kirche, welche in der grossen Revolution ihr einfach weggenommen worden war. Daher sprechen auch entschiedene Katholiken, wie Graf de Mun, sehr gegen diese beabsichtigte «Trennung von Kirche und Staat.» Die Kirche wird zwar auch diesen Schlag überdauern, aber nicht ohne grosse Verluste von Seelen.

Katholische Sozialpolitik. Die selbständige Organisation der katholischen Arbeiterschaft und die Wahrung der Interessen dieses Standes auf christlicher Grundlage bricht sich in immer weiteren Kreisen Bahn. Wir registrieren als bedeutsame Kundgebungen in diesem Sinne für heute das Wahlmanifest der Centrumspartei für die Reichstagswahlen resp. die Aufstellung eigener Arbeiterkandidaten, und die Resolutionen des niederösterreichischen Katholikentages, welcher am 10. und 11. Mai in Wien versammelt war. Diese Resolutionen, von einer Reihe der angesehensten katholischen Führer Oesterreichs begründet und verfochten, haben folgenden Wortlaut: «Der Katholikentag erblickt in der Organisation der christlichen Arbeiter die sicherste Gewähr dafür, dass auch der Arbeiterschaft, als einem der wichtigsten Gliede der menschlichen Gesellschaft, eine Besserung ihrer heutigen unhaltbaren sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse geboten werden kann. Von den verschiedenen schon bestehenden Arten der christlichen Arbeiterorganisationen wird als besonders dringend die Förderung der christlichen Gewerkschaften empfohlen. Auf Grund der Lehren des Christentums muss auch der Arbeiterschaft zweifellos das Recht eingeräumt werden, durch gemeinsames Streben einerseits eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse, anderseits die Ermöglichung einer entsprechenden Anteilnahme an den Kulturgütern der Gegenwart zu erstreben. Nachdem die Fürsorge von seiten des Staates und der Gesetzgebung gerade auf diesem Gebiete sich als überaus mangelhaft erweist, so erscheint die Organisation der Arbeiter in den Gewerkschaften hierzu unumgänglich notwendig. Vornehmlich muss die Gewerkschaftsorganisation daher darauf bedacht sein: a) die Beobachtung und genaue Durchführung der bestehenden Arbeiterschutzgesetze zu verlangen und zu überwachen; b) auf die Erweiterung und den der fortschreitenden Entwicklung entsprechenden Ausbau dieser Gesetze hinzuarbeiten; c) durch organisierte Selbsthülfe eine Besserung der materiellen und geistigen Verhältnisse der Arbeiterschaft herbeizuführen insbesondere durch Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, Schutz des Arbeiters durch Arbeitsnachweis, Rechtsschutz, Unterstützungskassen, ferner Förderung der fachlichen Bildung und Erziehung der Arbeiter zur Vertretung ihrer beruflichen Interessen. Die Gewerkschaften haben übereinstimmend mit den Grundsätzen des Christentums in ihrer Tätigkeit sich von Gerechtigkeit und Billigkeit leiten zu lassen. Der Arbeitgeber ist als notwendiger Faktor der Produktion zu betrachten, und können die Gewerkschaften daher niemals, wenn sie ihrer eigenen Aufgabe gerecht werden wollen, grundsätzlich dem Klassenkampfe dienen. Mit konfessionellen und politischen Fragen haben sich die Gewerkschaften nicht zu beschäftigen, und ist insbesondere die religiöse Hebung der Arbeiterschaft, soweit dieselbe Sache von Organisationen der Arbeitenden ist, den kathol. Gesellen- und Arbeitervereinen zu überlassen. Die bestehenden sozialdemokratischen Gewerkschaften führen den Kampf gegen Religion und christliche Weltanschauung mit aller Kraft und machen dadurch den Eintritt der christlichen Arbeiter in diese Gewerkschaften unmöglich. Es erscheint deshalb dringend geboten, die christlichen Arbeiter in eigenen christlichen Gewerkschaften zusammenzuschliessen. Die Gewerkschaftsorganisation der Arbeiter erscheint aber auch notwendig im Interesse der gesamten Gesellschaft. Abgesehen von ihrer erzieherischen Bedeutung, ist dieselbe eine notwendige Vorbedingung für die Regelung des Missverhältnisses zwischen Produktion und Konsum und für die Beschränkung und Beseitigung der unreellen Konkurrenz. Die katholische Kirche wird durch Förderung gerade dieser Organisation der christlichen Gewerkschaften neuerdings beweisen, dass sie auch heute noch als Trägerin der Kultur in der Lage ist, ausgleichend in die sozialen Verhältnisse einzugreifen, und trotz der Verleumdungen ihrer Gegner befähigt und gewillt ist, dem Schwachen jenen Schutz angedeihen zu lassen, den zu beanspruchen dieser berechtigt ist.»

Oesterreich. An dem bereits oben genannten Katholikentag wurde auch die Gründung einer katholischen Hochschule in Oesterreich besprochen. Gegenüber den Zuständen, wie sie die österreichischen Staatsuniversitäten aufweisen, in Ausschliessung jeder entschieden katholischen Kraft aus dem Lehrkörper und in brutaler Vergewaltigung der katholischen Studentenschaft, erweist sich die Eröffnung einer freien katholischen Hochschule als dringende Notwendigkeit und als Vorbedingung, um auch in den anderen Universitäten eine Aenderung herbeizuführen. Die Studententumulte in Wien, Graz und Innsbruck kamen Freitag, den 18. Mai im Abgeordnetenhause zur Sprache, wobei die parteiische Haltung der Rektorate eine scharfe Zurechtweisung fand.

Totentafel.

Schon vor einigen Wochen kam die Kunde vom Hinscheide des hochw. P. Theodor Schmid, aus der Gesellschaft Jesu, den früheren Zöglingen des Kollegiums Stella Matutina in Feldkirch wohl bekannt und in guter Erinnerung, ein tüchtiger Professor und begabter Musiker. Seine Wiege stand in Dillingen, wo sein Vater, Anton Schmid, das Amt eines Organisten an der Stadtpfarrkirche bekleidete. Er wurde geboren den 9. November 1837. Da Anton Schmid einige Jahre später als Chorregent an die St. Georgskirche zu Augsburg übersiedelte, erhielt Theodor seine erste humanistische Ausbildung bei den Benediktinern zu St. Stephan in Augsburg. 1857 trat er zu Gorheim in das Noviziat der Gesellschaft Jesu ein. In Münster und Aachen vollendete er seine litterarischen und philosophischen Studien; in Maria-Laach erhielt er seine theologische Schulung. Mit Ablauf des dritten Probejahres 1870 kam P. Schmid voll ins praktische Leben, nachdem er schon vorher ab und zu, sowohl musikalisch als litterarisch tätig gewesen war. Sein erstes Arbeitsfeld war Bonn; dann kam der Kulturkampf und verbannte ihn mit seinen Ordensbrüdern aus dem deutschen Reiche. Von 1873 an bis 1903 finden wir ihn als Professor am Kollegium in Feldkirch. Er lehrte Geschichte, daneben zuweilen auch andere Fächer: Deutsch, Religionsphilosophie. Den nachhaltigsten Einfluss auf die Erziehung der Zöglinge übte er während 29 Jahren als Religionslehrer, Präses der Kongregation der ältern Zöglinge, Prediger und Beichtvater derselben. Daneben war die Musik seine Hauptbeschäftigung. Die ersten 13 Jahre im Verein mit P. Link, dann selbständig, leitete er Gesang und Blechmusik des Pensionates, dichtete und komponierte Singspiele; schrieb und sammelte kirchenmusikalische Sachen, von denen freilich bisanhin wenig im Drucke erschienen ist.

Dagegen machten eine Reihe von Aufsätzen musikgeschichtlichen und ästhetisch-kritischen Inhaltes, die er in den «Stimmen aus Maria-Laach» veröffentlichte, weite Kreise auf seine gründlichen Kenntnisse und sein feines Verständnis aufmerksam und gewannen ihm die Freundschaft der bedeutendsten modernen Musiker. Er stand in freundschaftlichen Beziehungen zu Tinel, Rheinberger, Haberl, Diebold, Molitor usw. Von Tinel besprach er die beiden Oratorien: «St. Franciscus» und «Godoleva». Grosses Aufsehen erregten seine Ausführungen über Richard Wagner, später als Broschüre zusammengestellt unter dem Titel: «Das Kunstwerk der Zukunft und sein Meister.»

Im Herbst 1902 legte P. Schmid seinen Dirigentenstab nieder und zog sich ins Exerzitienhaus zu Tisis zurück, um seinen Lebensabend ausschliesslichen Missionsarbeiten zu widmen. Die neue Lebensarbeit sollte nicht von langer Dauer sein. Am 9. April dieses Jahres erlag er einem heftigen Anfall von Lungenentzündung, die er durch Erkältung sich zugezogen hatte.

Reihen wir an obige Ausführungen einige Worte der Erinnerung an einen anderen Ordensmann, dessen Heimat und Wirken uns noch näher steht: an den hochw. P. Petrus Canisius Jost, O. Cap. von Schenkon, der am 30. April, freilich nach längerer Krankheit, im Kapuzinerkloster zu Luzern zum Todesschlummer sich niederlegte. Er hatte tags zuvor sein Namensfest noch im Kreise seiner Mitbrüder begangen, aber bereits in Vorahnung der baldigen Auflösung die heiligen Sterbesakramente sich reichen lassen. Mit P. Canisius ist eine markige Gestalt der schweizerischen Kapuzinerprovinz zu Grabe gestiegen, so recht ein Kind des Luzernervolkes, einfach, frohmütig, solid in der Arbeit. Er war am 3. Juni 1849 zu Ohmstal geboren, besuchte die dortige Schule und die Bezirksschule in Zell, dann die Mittelschule in Sursee, das Gymnasium in Stans und trat 1869 in das Noviziat der Kapuziner, wo er 1870 die Gelübde ablegte und den 12. Oktober 1873 die Priesterweihe empfing. Das Leben von da bis zum Tode ist dasjenige eines Kapuziners; Predigt und Beichtstuhl mit all den vielen Mühen und Entbehrungen, welche die Tätigkeit eines Missionars mit sich bringt. Seine ersten Stationen waren Schwyz, Dornach und Appenzell. P. Canisius war sodann lange Jahre tätig in der Ausbildung der jungen Ordensbrüder, zunächst als Novizenmeister in Luzern zu Anfang der achtziger Jahre, nachher als Lektor der Theologie in Schwyz und Zug. Vom Jahre 1894 an leitete er als Guardian die Ordensfamilie zu Solothurn, von 1897 an die in Stans; 1900 kam er als Vikar und Prediger nach Luzern. Gleichzeitig wurde er Mitglied der Definition und Custos der Custodie Luzern. Auch war die Bibliothek seiner Obhut anvertraut. In den Mussestunden beschäftigte er sich schon seit Jahren mit den Erzeugnissen der Holzschneide-, Kupfer- und Stahlstecherkunst, legte eine wertvolle Sammlung derselben an und teilte seine reichen kunsthistorischen Kenntnisse auf diesem Gebiete in einigen Artikeln in den Jahrgängen 1901 und 1902 der katholischen Schweizerblätter mit. Sie behandeln die schweizerischen Künstler des 15., 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Im Frühjahr 1902 nahm P. Petrus Canisius in Begleitung von P. Rufin Teil an der Schweizerischen Pilgerfahrt nach Rom. Mit grossem Interesse besuchte er die hl. Stätten, auf der Rückfahrt besonders auch das Grab des hl. Franciscus zu Assisi. Fast genau ein Jahr später hat ihn der hl. Ordensstifter zur Krone des anderen Lebens abberufen. Schon seit Jahren hatte ein Herzleiden die starke Natur untergraben, aber mit grossem Mute sah P. Petrus Canisius die letzte Stunde kommen. Am 2. Mai wurde seine sterbliche Hülle in der Kapuzinergruft zu Luzern beigesetzt; am 4. Mai zeigte beim Trauergottesdienst die zahlreiche Teilnahme seiner Ordensbrüder und des Weltklerus, wie lieb er allen gewesen war.

R. I. P.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1903:

Uebertrag laut Nr. 20:	Fr.	12,478. 62
Kt. Aargau: Bremgarten, Hauskollekte	„	215. —
Kt. St. Gallen: Kirchberg, Legat von sel. Hrn. Meinrad Gemperle	„	50. —
Niederglatt, als spezielle Gabe	„	50. —
Kt. Luzern: Stadt Luzern, Ungenannt, «kleine Gabe»	„	1. 30
Kt. Schwyz: Arth. Gabe, durch P. F.	„	8. —
Kt. Uri: Realp 90, Seedorf 68, Wassen 11	„	199. —
	Fr.	13,001. 92

b) Ausserordentliche Beiträge pro 1903.

Uebertrag von Nr. 20:	Fr.	35,440. —
Vergabung von Geschw. A. in R., Kt. Luzern, mit etwelchem Vorbehalt	„	2000. —
Legat des Hrn. Louis de Chollet, sel., in Freiburg . .	„	10,000. —
	Fr.	47,440. —

Luzern, den 19. Mai 1903.

Der Kassier: ***J. Duret***, Propst.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für die Diöcese Basel.

Nota pro Clero.

Meminerint RR. DD. Parochi collectae faciendae dominica Pentecostes pro Seminario dioecesano.

Cancellaria episcopalis.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für das heilige Land: Walterswil 8, St. Ursanne 18, Luthern 32, Schongau 35, Biberist 10 Fr.
2. Für das Priesterseminar: Villmergen 100 Fr.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 18. Mai 1903. **Die bischöfliche Kanzlei.**

Wir machen auf die in der „Kirchen-Zeitung“ regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halbjährige „ „ *: 12 „ | Einzelne „ 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Ausführung jeglicher
Marmorarbeit
zu den billigsten Preisen.
Feinste Zeugnisse zur Verfügung.
Schmidt & Schmidweber
Marmor-, Granit- und Syenit-Werke, Zürich und Dietikon

Patent Rauchfasskohlen
vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von 280 Stück, nämlich 200 Stück für ¾stündige Brenndauer und 80 Stück für 1½—2stündige Brenndauer od. in Kistchen von cirka 400 Stück für ¾stünd. Brenndauer allein zu Fr. 8.— per Kistchen, Verpackung inbegriffen.
A. Achermann, Stiftssakristan, Luzern.
Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange, sichere Brenndauer.
Muster gratis und franko.

Feine Malagaweine.
16 Lit. Malaga, echt, rotgolden Fr. 14.90
16 „ Madeira Ia. extra „ 16.80
16 „ Marsala Ia. hochfein „ 18.60
Wenn nicht konvenierend, Zurücknahme.
H. Humbel, Benken-Basel.

Couvert mit Firma liefern
Räber & Cie., Luzern.

Adlerpfeifen System „Berghaus"
sind u. bleiben die besten Gesundheitspfeifen.
Weltberühmt. D. R. G. M. u. P. Preisgekrönt.
Aerztlich empfohlen.
Vorteile: Biegsame Aluminiumschläuche. Abgüsse mit Scheidewand für Rauch und Sotter. Köpfe mit abgesondertem Siebbehälter. Weite Bohrung. Tadellos. Arbt.
Preise: Lange von Fr. 3.75 an. Kurze Fr. 2.80. Grüne Jagdpfeifen Fr. 3.— u. s. w. Illustrierte Preisliste mit vielen Zeugnissen umsonst und portofrei.
EUGEN KRUMME & Cie.,
Adlerpfeifenfabrik,
Gummersbach (Rheinland) 21.
Postkarte kostet 10 Cts. Porto.

Grosser Kaffee-Abschlag.
Mit Garantie Zurücknahme versende:
5 kg. Kaffee, gutgrün Fr. 4.30
5 „ Kaffee, extrafein u. kräftig „ 6.80
5 „ Kaffee, grossbohnig, extra „ 7.90
5 „ Kaffee Perl, Ia, feinst „ 7.20
5 „ Kaffee Perl, superieur „ 8.90
5 „ Préanger Liberia „ 9.40
5 „ echt blau Javakaffee „ 9.80
5 „ Kaffee, echt arabischer Mokka „ 11.70
Ceylon-Thee, per kg. Fr. 4.20 u. „ 5.25
Innert wenigen Tagen 2000 Nachbestellungen erhalten.
H. Humbel, Benken-Basel.

Gebetbücher
in schönster Auswahl liefern Räber & Cie.

Chrisamwatte, fein gebleicht zum Abtrocknen der mit den hl. Oelen gesalbten Stellen, liefert per Schachtel à 1 Fr.
Ant. Achermann
Stiftssakristan.

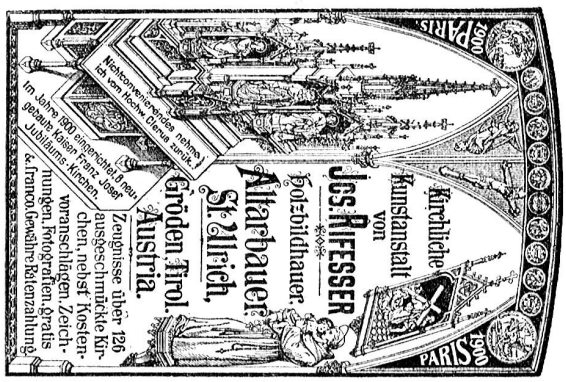
Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

In den Ehestand
tretenden Pfarrkindern bitten wir die Hochw. Herren Seelsorger zu empfehlen, das bei Räber & Cie. in Luzern in 5. und 6. Auflage erschienene Schriftchen: **Sechs Krüge Wasser oder Wein, ein ernstfreundlicher Wegweiser zum glücklichen Ehestande**, von Pfarrer Fischer. Eleg. kart. 60 Cts., franko 65 Cts., in sehr schönem Geschenkband Fr. 1.50. Bei gleichzeitigem Bezug eines Dutzend br. 50 Cts., geb. Fr. 1.30.

Herren- und Knabenkleider Magazine
von
A. Hirt, Luzern
Weinmarkt 7 und Metzgerrainli 1
Grosses gut assortiertes Lager
in
schwarzen Bekleidigungsstücken
Anfertigung nach Mass
Grosse Stoffauswahl. Billige Preise.

LUZERNISCHE GLASMALEREI
Vonmattstr. 46 —: DANNER & RENGGLI :— (Sälimatte)
empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit zur Anfertigung von bemalten Kirchenfenstern sowie Bleiverglasungen und Reparaturen. Preise mässig bei prompter Bedienung. Beste Zeugnisse. [13



Verlag: Depot kath. Volksschriften, Menzingen (Zug).

St. Wendelinsbuch Gebet- und Erbauungsbuch zur Verehrung des hl. Wendelin. Fürs Landvolk. Herausgegeben von Jos. B. Bürcher, mit bischöfl. Erlaubnis. Gebunden in Leinwand mit Rotschn. Fr. 1.—, 286 Seiten mit 7 Illustrationen.

Inhalt: 1. Vorwort. 2. Leben und Wirken des hl. Wendelin. 3. Die Verehrung des hl. Wendelin in der Schweiz. 4. Die Wallfahrtskapelle St. Wendelin auf dem Stalden bei Menzingen. 5. Morgen- und Abendgebete. 6. Beicht- und Kommunion-Andacht. 7. Meßgebete zu Ehren des hl. Wendelin. 8. Gebete zum heil. Wendelin. 9. Gebete zu Jesus-Christus. 10. Gebete zu Maria, zum hl. Joseph und andern Heiligen.

Illustrationen: 1. Titelbild: Greppen am Rigi. 2. Wendelinsbrunn bei St. Wendel. 3. Hochaltar von St. Wendel. 4. Kirche von Oberbuchsiten. 5. Altar auf Kleinblauen. 6. Kapelle Unterschönenbuch bei Ingenbohl. 7. Kapelle auf dem Stalden bei Menzingen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Größere Partien und Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Herdersche Verlagshandlung, Freiburg i. Br.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rauschen, Dr. Gerhard, Grundriß der Patrologie mit besonderer Berücksichtigung der Dogmengeschichte. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. 8⁰. (XII u. 232) M. 2.20; geb. in Leinwand M. 2.70.

Dieser Grundriß soll an erster Stelle ein Lehrbuch sein, d. h. als Vorlage für die Hörer bei akademischen Vorlesungen, als Hilfsmittel zum Selbstunterricht und als Kommonitorium für solche dienen, die früher gelernt haben; er kann aber auch jedem Gebildeten Dienste leisten zur Orientierung auf den besonders in den letzten Jahrzehnten viel bebauten und immer höher geschätzten Gebieten der Patrologie und älteren Dogmengeschichte.

Wilh. Manser
Gold- und Silberarbeiter
Appenzell — Appenzell
empfiehlt sich zur Lieferung von kirchlichen Geräten und Gefässen in Gold, Silber, vergoldeten und versilberten Metallen
in kunstgerechter Ausführung
Renovierung alter Geräte
Vergoldung und Versilberung
Eigene gut eingerichtete Werkstätte
Mässige Preise — Prompte Bedienung

Soeben erschienen
als Separat-Ausgabe der «Schweiz. Kirchenzeitung»:
Pontifikatsbilder
Festgabe der «Schweiz. Kirchenzeitung» zum Papstjubiläum
Ein Wort an gebildete Christen.
Diese Arbeiten wurden von ausländischen fachmännischen Beurteilern als das *Beste* bezeichnet, das anlässlich des Papstjubiläums erschienen sei.
Preis bei eleganter Ausstattung und 84 Seiten Text
Fr. 1. —
Räber & Cie., Luzern.

Alle in der «*Kirchenzeitung*» ausgeschriebenen oder recensierte Bücher werden prompt geliefert von Räber & Cie., Luzern.